IMT Nuremberg Archives

H – 3892

International Court of Justice

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
D. B. Exhibit 374
April 29 Filed 1946

Der Stürmer

Deutsches Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

HERAUSGEBER: JULIUS STREICHER

Nummer 46	Verlag: „Der Stürmer", Julius Streicher, Nürnberg, Färberstraße 10/11. Postscheckkonto: Amt Nürnberg Nr. 105. Fernsprecher: 21830. Schriftleitung: Nürnberg, Pfannenschmiedsgasse 19/1. Schriftleitungsschluß: Freitag (nachm.). Fernsprecher: 21872. Briefanschrift: Nürnberg 2, Schließfach 393.	Nürnberg, 11. November 1943	Erscheint wöchentlich. Einzel-Nr. 20 Pfg. Bezugspreis monatlich 84 Pfg. zuzüglich Postbestellgeld. Bestellungen bei dem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt. Nachbestellungen an den Verlag. Schluß der Anzeigenannahme 8 Wochen vor Erscheinen. Preis für Geschäftsanzeigen: Die ca. 22mm breite, 1 mm hohe Raum-Zeile im Anzeigenteil laut Preisliste.	21. Jahr 1943

Jüdische Agitation

Juden plaudern aus der Schule

Wer die jüdischen Zeitungen des Auslandes seit dem Jahre 1933 aufmerksam verfolgte, konnte immer wieder feststellen, daß diese Blätter nichts anderes zu tun hatten, als die Lage der Juden in den düstersten Farben zu schildern. Da wurde in spaltenlangen Artikeln von den „furchtbaren Drangsalen" geschrieben, die das heute lebende Judentum durchzumachen habe. Da wurde von „unsagbaren Greueltaten" an den „bedauernswerten" Juden gefaselt! Da wurde gejammert und geschrien, daß schließlich die ganze Welt aufhorchen mußte.

Der Zweck dieser jüdischen Sensationsmeldungen war offensichtlich. Die jüdischen Schreiberlinge wollten Mitleid für ihre Rassegenossen erwecken. Sie wollten an den Tränendrüsen der nichtjüdischen Völker rühren. Sie wollten durch die niederträchtigsten Lügen das Weltgewissen wachrufen und in schändlichster Weise für ihre Zwecke mißbrauchen. Das war das Ziel der jüdischen Greuelagitation.

Heute verhalten sich die Juden allerdings anders. Heute wittern sie bereits Morgenluft! Heute glauben sie, daß die politische und militärische Lage in diesem Kriege sich zu ihren Gunsten gewendet habe. In ihrem Siegesfimmel vergessen nun die Juden sogar ihre seit zehn Jahren angewandte Taktik und plaudern wieder aus der Schule. Es ist daher für den Wissenden in der Judenfrage gerade heute besonders lohnend, die Judenzeitungen des Auslandes zu lesen und jene Stellen herauszugreifen, die als jüdische Selbstbekenntnisse die Verlogenheit der jüdischen Agitation einwandfrei beweisen.

Die Zeitungen des neuen Europa haben seit Beginn des Balkanfeldzuges wiederholt darauf hingewiesen, daß die Räuberbanden, die in Serbien ihr Unwesen treiben, vor allem von Juden geleitet werden. Juden sind es, die dort zu bewaffnetem Aufstand hetzen! Juden sind es, die in hinterhältiger Weise Bauernhöfe überfallen, ausplündern und niederbrennen! Und die Juden sind die Hauptschuldigen an dem Unglück, das die Banden über die Zivilbevölkerung des Landes bringen!

Auf diese Meldungen der europäischen Presse erwiderten die Judenzeitungen des Auslandes mit einem wehleidigen Gefeires. Immer wieder — so schrieben sie — mache man den „armen" Juden zum Sündenbock und damit für Dinge verantwortlich, mit denen er nichts, aber auch gar nichts zu tun habe. Nach dem Grundsatz: „Der Jude ist an allem schuld" betrieben die Völker Europas — so behaupteten die Judenzeitungen — eine Geschichtsfälschung, wie sie furchtbarer nicht gedacht werden könne. Niemals habe das

Gegen die Weltausbeutung

Der Gier, dem Haß der Plutokratenwelt
Ein fester Wille sich entgegenstellt.
Allluda wird sein Schicksal nimmer wenden,
Europas Schutz liegt in den besten Händen.

Aus dem Inhalt

Hinter den Kulissen
Erzväter
Ehrenrabbiner und Luftgangster
Die jüdische Rache
Warum reden wir von den Juden
Judith
Wie der Jude zur Macht kam:
Der Tanz um das goldene Kalb
Aus der jüdischen Welt
Auf gut deutsch
Gedanken zum Weltgeschehen

Die Juden sind unser Unglück!

B 040446
H3892 – 0002

H3892 – 0003

Judentum mit dem Verbrechen der serbischen Banden etwas zu tun gehabt. Wer dies dennoch behaupte, sei ein infamer Lügner.

So also schrieben die Judenzeitungen noch vor Jahresfrist. Was sagen aber die Juden heute dazu? Wir greifen nach dem in Zürich erscheinenden „Israelitischen Wochenblatt" vom 24. September 1943 und lesen auf Seite 4, Spalte 2:

„Auf dem Balkan haben sich zahlreiche Gruppen der Juden den Banden angeschlossen und sie erwarten militärische Hilfe von außen."

So schreiben die Juden also heute. Und was sie schreiben, ist das glatte Gegenteil von dem, was sie noch vor Monaten behaupteten. Die Juden geben also durch ihr offizielles Nachrichtenblatt offen zu, daß sie mit den serbischen Banden gemeinsame Sache machen. All das, was sie früher behauptet hatten, war also Lüge gewesen!

Ein zweites Beispiel! Seit Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion erbrachte die europäische Presse immer wieder den Beweis, daß es gerade die Juden seien, die als bolschewistische Kommissare im sowjetischen Heere eine besonders bedeutsame und üble Rolle spielten. Die Judenzeitungen des Auslandes bestritten diese Meldungen auf das Entschiedenste. Der Jude sei ein „friedsamer Staatsbürger", der sich lieber mit „ehrbaren Handelsgeschäften" als mit der Waffe beschäftige. Im übrigen habe auch in der Sowjetunion die „jüdische Religion" unter Verfolgungen zu leiden, und der Einfluß der Juden auf das militärische und politische Leben der Sowjetunion sei ein denkbar geringer.

So schrieben die Juden früher. Was aber sagen sie heute dazu? Wieder gibt uns das „Israelitische Wochenblatt" darauf Antwort. Auf Seite 5 der gleichen Ausgabe 1, Spalte 1, steht geschrieben:

„Das jüdische Komitee in Kujbischew teilt mit, daß im jetzigen Kampfe über 10 000 Juden Auszeichnungen erhalten haben, darunter neun mit dem höchsten Orden, welchen die Sowjetunion zu vergeben hat."

Was die Juden also heute erklären, ist das krasse Gegenteil von dem, was sie früher schrieben. Sie geben offen zu, daß bereits 10 000 Juden bolschewistische Auszeichnungen erhalten haben und neun sogar mit dem höchsten Orden geschmückt wurden, den die Sowjetunion zu vergeben hat. Was die Juden also früher behauptet hatten, war Lug und Trug gewesen. Vor allem aber eines: Wenn die sowjetische Terrorregierung ausgerechnet über 10 000 Juden in so augenfälliger Weise auszeichnet, dann beweist dies wie kein anderes Beispiel die ungeheure Macht, die das Judentum in der Sowjetunion einnimmt. Die Juden geben dies ja selbst zu! Nun kann ein Zweifel darüber nicht mehr bestehen.

Die oben aufgeführten Beispiele zeigen, wie gut es ist, sich immer wieder vor Augen zu halten, was die Juden früher schrieben und was sie heute dazu sagen. Auf diese Weise lernt man den Juden als das kennen, was er von Anfang an gewesen ist: Meister der Lüge. Dennoch gibt uns das Lesen der Judenzeitungen auch wertvolle Fingerzeige über das Denken, Fühlen und Wollen der Juden im allgemeinen. So konsequent nämlich sonst der Jude seine Ziele verfolgt, so hat er im Vorgefühle eines zu erwartenden Sieges immer wieder die Eigenheit zu schwätzen und dabei Wahrheiten zu verraten, die ihm natürlich später peinlich sind. So beschäftigte sich z. B. das „Israelitische Wochenblatt" vom 24. September 1943 mit einem kleinen europäischen Land und übte Kritik an seiner Judengesetzgebung. Es schrieb schließlich:

„..... wird noch sehen, daß es eine doppelte Buchhaltung in jüdischen Dingen nicht gibt."

Dies schreibt also das „Israelitische Wochenblatt". Und diesmal hat die Judenzeitung nicht einmal gelogen! Diesmal hat sie die reine Wahrheit gesagt! Ja, in der Judenfrage gibt es wirklich keine doppelte Buchhaltung! In der Judenfrage gibt es nur ein Entweder — Oder!

Das Entweder lautet: Kompromißlose Lösung der Judenfrage,

das Oder: Untergang am Judentum!

Das Entweder lautet: Beseitigung des Judentums,

das Oder: Chaos im jüdischen Weltbolschewismus!

Die Erkenntnis des „Israelitischen Wochenblattes", daß es in der Judenfrage eine „doppelte Buchhaltung" nicht gäbe, ist aber nicht etwa eine Entdeckung der Judenheit. Das wußte der Nationalsozialismus schon von Anfang an! Und weil er das wußte, leitete er schon frühzeitig die nötigen Schritte zur Beseitigung der jüdischen Gefahr ein. Getreu dem Vorbild des Nationalsozialismus wird aber auch das neue Europa dem Judentum gegenüber keine „doppelte Buchhaltung" kennen. Es weiß, was ihm bevorsteht, wenn der Jude siegen würde! Es weiß aber auch, daß der Sieg über Alljuda das Unglück der Menschheit für alle Zeiten beseitigen wird.

Ernst Hiemer.

Hinter den Kulissen

Es gibt Deutsche, die sprechen einander den Unsinn nach: Ich glaube nur das, was ich sehe! Sie merken gar nicht, wie dumm sie daherreden. Denn, was man sieht, braucht man nicht mehr zu glauben, weil man es ja — sieht. Glauben heißt aber, etwas für wahr halten, was andere als Wahrheit in sich tragen, was man aber selbst noch nicht als solche erkannt hat. Selbstverständlich kann man nur solchen Glauben schenken, deren persönliche Lauterkeit erwiesen ist.

Nun gab es in allen Zeiten Leute, die von den Plänen der Juden wußten, über den Völkern eine jüdische Herrschaft aufzurichten. Sie haben vorausgesagt, daß die Juden die Völker von innen heraus nach ihren talmudischen Rezepten vergewaltigen und Weltkriege anzetteln würden, um den geeigneten Boden für eine jüdische Herrschaft zu schaffen. Das alles haben sie vorausgesagt, aber man hat diesen Warnern nicht geglaubt. Man hat sie verlacht und freute sich sogar, wenn sie für ihren Bekenntnismut ins Gefängnis wandern mußten.

Heute braucht man nicht mehr zu glauben, daß es eine jüdische Weltgefahr gibt, heute kann jeder die Folgen des jüdischen Treibens sehen, durch welches eine ganze Welt ins Unglück gestürzt wurde. Heute liest man auch nicht mehr so leichtfertig über das hinweg, was führende Juden schon zu einer Zeit bekannt haben, in der die Masse der Deutschen den wachsenden Niedergang des Volkes sah, den jüdischen Drahtzieher aber, der hinter den Kulissen sein Unwesen trieb, nicht sehen wollte oder nicht sehen konnte. Und nun lese man, was der jüdische Schriftsteller Heinrich Landsberger in der „Neuen Rundschau" vom November 1910 (!!) auf Seite 1622 ff. von sich gab:

„Die Juden regen sich in jeder Keimzelle der Nation mit solcher Frische und Lebendigkeit, daß man schon von einer jüdischen Renaissance sprechen hört ... Es gibt kaum einen Bezirk nationalen Wirkens, in welchem kein jüdisches Element steckt. Es gibt kaum noch eine judenreine Aktion großen Stils. Es scheint, als ob gerade Deutschland nicht ohne diesen Sauerteig existieren könnte; das ist oft gesagt und gefühlt worden ... Darum ist der Jude als Großbänker, Großhändler, Großreeder, als Finanzier aller Kollektivbedürfnisse zwar nicht der offizielle Politikus, wenigstens nicht in dem noch vom Beamtentyp geleiteten Staate: Aber hinter den Kulissen ist er ohne Unterlaß tätig und unentbehrlich; er ist der eigentliche Drahtzieher und Akteur, klug genug, die dekorative Geste andern zu überlassen. Und darum, weil der Jude so tief im kapitalistisch gerichteten Leben nistet, schwirrt es an höchsten und allerhöchsten Orten von Ballins, Rathenaus, Fürstenbergs. Darum macht Sir Ernest Cassel Weltgeschichte. Darum waren Sonnino und Luzatti in Italien Finanzminister und Ministerpräsidenten ... Schon gibt es jüdische Latifundienbesitzer, die Rechtsnachfolger von Fürsten und Baronen ..."

Also, schon im Jahre 1910 konnte ein Jude öffentlich triumphieren über den Sieg, den die Juden im deutschen Volk errungen hatten. „Hinter den Kulissen" waren sie unablässig tätig, auf allen Gebieten des deutschen Volkslebens ihre Herrschaft aufzurichten und dabei das deutsche Volk im Glauben zu lassen, es regiere sich selbst und sein werdendes Unglück sei die Folge von Fehlern, die es selbst mache. Ja, Juden haben Weltgeschichte gemacht, eine Weltgeschichte des Verbrechens, und wir Nichtjuden haben vergebens nach der Ursache gesucht, die das Unglück unter die Völker brachte.

Der Nationalsozialismus hat dem deutschen Volk die Augen geöffnet. Durch ihn ist ihm das Wissen von seinem eigenen Unglück und dem anderer Völker geworden. Es liegt nun am deutschen Volk, daß der Kampf bis zum siegreichen Ende geführt wird, in dem es der Weltjude der Vernichtung zuführen möchte. Besteht das deutsche Volk diesen Endkampf mit dem jüdischen Teufel, dann geht die ganze Menschheit der Erlösung entgegen. Verliert es diesen Kampf, dann hat die Weltgeschichte ihren göttlichen Sinn verloren, und mit dem deutschen Volk versinken alle anderen Völker in einem Abgrund, aus dem es kein Zurück mehr gibt. Deutschland aber wird siegen, weil es siegen muß. Deutschland muß siegen, damit die Menschheit lebe und Alljuda sterbe!

Str.

M 134

Erzväter

Was wir einmal nicht mehr begreifen werden

Wenn wir heute in illustrierten Zeitschriften Bilder sehen, die uns zeigen, in welcher Aufmachung Frauen vor 30 oder 40 Jahren Sport getrieben oder in Varietés aufgetreten sind, dann schütteln wir den Kopf und können es einfach nicht begreifen, wie so etwas möglich sein konnte, möglich noch vor gar nicht langer Zeit. Wir können es nicht begreifen, daß man zu jener Zeit in Röcken, oder — es war schon ein Fortschritt — in rockartigen Pumphosen sportliche Bewegungen ausführte. Wir schütteln den Kopf, wenn wir sehen, wie noch vor gar nicht langer Zeit die Ballettmädchen in Röcken und im Korsett herumtanzten und die gottgegebene Natürlichkeit der Beine und Arme nur in Ausnahmefällen, und dann nur in kleinen Andeutungen, zeigen durften. Das alles können wir nicht mehr verstehen, wenn wir das Vergangene mit der Gegenwart vergleichen.

So wird es auch einmal kommen mit Dingen, in die wir uns hineingewöhnen ließen, mit Dingen, von denen wir vielleicht heute noch glauben, daß sie Ewigkeit besäßen. Es wird eine Zeit kommen, da werden wir nicht mehr begreifen können, daß wir einst Angehörige eines Volkes, von dem im Neuen Testament der Bibel geschrieben steht, es sei ein Volk von Verbrechern und sein Vater sei der Teufel, als Heilige verehrt haben. Zu diesen „Heiligen" gehören die jüdischen Erzväter Abraham, Isaak und Jakob. Über ihre sonderbare Heiligkeit wird im Alten Testament der Bibel berichtet: Abraham verkuppelte zum wiederholten Male seine Eheweiber, irgendeines materiellen Vorteils wegen. Auch würde er seinen eigenen Sohn geschlachtet haben, wenn er nicht den göttlichen Zuruf erhalten hätte, den Ritualmord nicht zu begehen. Jakob gefiel sich darin, den Esau um die Erstgeburt zu betrügen.

Daß wir solche „Erzväter", die in Wirklichkeit Erzgauner waren und einem Volk angehörten, das die Schweinerei unter die Menschen brachte, einst wie Heilige verehrt haben, das werden wir in einer kommenden Zeit nicht mehr zu begreifen vermögen.

Str.

Ritter ohne Vorhaut

Der jüdische Dichter Heinrich Heine gefiel sich darin, die Rasse, der er selbst entstammte, mit beißendem Spott zu kennzeichnen. In einem seiner Spottgedichte verherrlichte er die Macht, die den Juden im neunzehnten Jahrhundert bereits zuteil geworden war. Dieses Spottgedicht lautet:

Diese Ritter ohne Vorhaut
Sind des Königs Lieblingsschranzen,
Sie befehl'gen seine Heere,
Sie verwalten die Finanzen.

Heinrich Heine im Gedicht „Disputationen". Sammlung „Romanzero". Hoffmann u. Campe Hamburg. 1852. 3. Band S. 265

Also, schon ein Heinrich Heine konnte von der jüdischen Rasse sagen, daß sie der Drahtzieher der Kriege sei.

Die Juden müssen arbeiten

Die rumänische Zeitung „Porunca Vremii" veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 23. Juli 1943 einen Erlaß des bevollmächtigten Regierungsausschusses für Judenfragen in Rumänien, worin dieser verfügt, daß alle Juden zwischen 18 und 35 Jahren, welche der Arbeitspflicht unterliegen und dieser nicht fristgemäß nachgekommen sind, mit hohen Strafen belegt werden. Alle Juden, die ohne ausreichenden Grund der Arbeit fern blieben, müssen für jeden Tag eine Strafe von 3000 Lei zahlen, und zwar muß die „Zentrale der Juden in Rumänien" diese Beträge selbst einziehen.

Sofern ein Jude die ihm auferlegte Strafe nicht rechtzeitig einbezahlt, wird er in ein Zwangsarbeitslager eingeliefert, wo ihm sicher in kurzer Zeit das Arbeiten beigebracht wird.

Der Stürmer
schickt ihn an die Front!

(Stürmer-Archiv)

In der hintersten Ecke des „Schwarzen Marktes"
Judenmädel verkauft gestohlene Taschentücher

Die Juden sind schuld am Kriege!

Verlag „Der Stürmer" Nürnberg
Hauptschriftleiter: Ernst Hiemer. Verlagsleiter i. V. Otto Gaßner verantw. für Anzeigen: Gustav Biermann Druck: Willmy sämtlich in Nürnberg.
Z. Z. Preisliste Nr. 7 gültig.

B 040447

H3892 – 0004

Ehrenrabbiner der Luftgangster

Der britisch-nordamerikanische Nachrichtendienst gab bekannt:

„Der frühere Oberrabbiner von Rom, sowie dessen Stellvertreter und der frühere Rabbiner von Florenz, die seinerzeit nach Palästina geflüchtet waren, wurden zu Ehrenrabbinern der britisch-nordamerikanischen Luftwaffe ernannt."

Nach dieser Meldung also wurden drei aus Italien geflüchtete Rabbiner zu Ehrenrabbinern der britisch-nordamerikanischen Luftgangster gemacht.

Was ist ein Rabbiner?

Ein Rabbiner ist nicht — wie man bei unaufgeklärten Völkern immer noch glaubt, ein „Priester" der mosaischen Religion. Die Würde eines Rabbiners ist eine sehr, sehr weltliche Angelegenheit. Der Rabbiner hat die Aufgabe, die Juden die Gesetze des jüdischen Schrifttums zu lehren. Diese Gesetze gestatten den Juden die Begehung jedes Verbrechens an den Nichtjuden. Sie gestatten Lug und Trug, Meineid und Fälschung, Schändung und Mord. Die Juden zu unterweisen, wie sie am leichtesten zu Reichtum und Macht kommen und wie andererseits die Nichtjuden am wirksamsten zu bekämpfen und zu schädigen sind, gehört zu den vornehmsten Pflichten des Rabbiners.

Was ist ein Ehrenrabbiner?

Ein Ehrenrabbiner ist ein jüdischer Gesetzeskundiger, der es durch seine „Erfolge" zu besonderem Ruhm gebracht hat. Er ist Meister der Gaunerei — also ein Obergauner! Er ist Meister des Verbrechens — also ein Großverbrecher! Er ist ein besonderer Kenner des Talmuds und der Thora — also ein Talmud-Genie und ein Thora-Genie!

Was steht nun im Talmud und in der Thora geschrieben?

Talmud und Thora sind die alle Juden verpflichtenden Gesetzbücher der Judenheit. Einige in diesen Büchern aufgezeichnete Gesetze lauten:

„Den Besten unter den Nichtjuden schlage tot."

(Tosefot zu Aboda sara, Fol. 26 b)

„Und die Stadt (der Nichtjuden) und alles, was in ihr ist, sei gemordet für Jahwe!"

(Josue, Kap. 6, Vers 17)

„Vertilgen sollt ihr alle Orte, wo die Völker, welche ihr vertreibet, ihren Göttern dienen... Reißet um ihre Altäre und zerbrechet ihre Säulen und ihre Götter verbrennet mit Feuer und die Bilder ihrer Götter zerschlaget und vertilget ihre Namen von jenem Orte."

(5. Buch Moses, Kap. 12, Vers 2—3)

„Jahwe wird die Kirchen der Nichtjuden wie Mist wegfegen und er wird ausbreiten die Grenzen Israels."

(Jerusalemischer Talmud, Traktat Berachot, Fol. 56b zu den Sprüchen Salomos)

„Die kleinen Kinder (der Nichtjuden) werden zerschmettert und ihre Häuser geplündert."

(Jesaia, Kap. 13, Vers 15—18)

„Jede bewohnte Stadt und die Weiber und Kinder, selbst die Reste der Entronnenen haben wir getötet."

(5. Buch Moses, Kap. 2, Vers 34)

Wenn wir von diesen jüdischen Gesetzen wissen und nun durch den britisch-nordamerikanischen Nachrichtendienst erfahren, daß durchtriebene Talmudisten und jüdische Großverbrecher zu Ehrenrabbinern der feindlichen Luftwaffe ernannt wurden, dann erkennen wir mit einem Mal die Zusammenhänge zwischen Thora-Talmud und den von den feindlichen Luftpiraten begangenen Verbrechen.

Feindliche Terrorangriffe haben oft den Tod der Besten der Zivilbevölkerung zur Folge. Warum? Weil es im Talmud heißt, die Besten der Nichtjuden seien umzubringen.

Feindliche Terrorangriffe legen oft ganze Teile von Städten in Schutt und Asche und töten zahlreiche Bewohner. Warum? Weil es die Thora so haben will, daß diese Städte vernichtet und ihre Bewohner gemordet werden.

Die feindlichen Terrorflieger greifen mit Vorliebe ehrwürdige und unersetzliche Kulturdenkmäler und Kirchen an. Warum? Weil Thora und Talmud die Vernichtung der Altäre und die Austilgung der nichtjüdischen Gotteshäuser fordern.

Unter den Trümmern der durch die feindlichen Terrorflieger verwüsteten Städte gehen zahlreiche Frauen, ja sogar Kinder zugrunde. Warum? Weil es die Thora ausdrücklich erwähnt, daß auch vor Frauen- und Kindermorden nicht zurückzuschrecken sei.

Das, was also die britisch-nordamerikanischen Luftgangster heute an „Heldentaten" vollbringen, ist nichts anderes als die Erfüllung der talmudischen Gesetze. Und es ist mehr als eine symbolische Handlung, wenn die britisch-nordamerikanische Luftwaffe ausgerechnet jüdische Obergauner, Großverbrecher und Talmudgenies zu ihren „Schutzpatronen" macht. Judentum und die feindlichen Luftpiraten haben sich damit als ein und dasselbe erklärt. Der Jude — vertreten durch seine Ehrenrabbiner — gibt die Befehle, die feindliche Luftwaffe führt diese Befehle aus. Der Jude plant die grausigen Verbrechen, die britisch-nordamerikanische Luftwaffe ist sein Werkzeug. Der Jude arbeitet im Hintergrunde, die britisch-nordamerikanische Luftwaffe gibt sich aber dazu her, solch erbärmliche Schandtaten vor aller Welt in die Tat umzusetzen.

Nun verstehen wir also, warum die feindliche Luftwaffe ausgerechnet Rabbiner zu Ehrenmitgliedern ernannt hat. Das, was die feindlichen Terrorflieger an Verbrechen begehen, ist ja nichts anderes als die Verwirklichung jüdischen Gedankengutes, jüdischer Vernichtungswut und jüdischen Rachewahnes.

Wir aber, die wir unter dem Terror der feindlichen Luftpiraten zu leiden haben, müssen immer wieder daran denken, wer der Hauptschuldige an diesen Verbrechen ist. Alljuda ist der Verantwortliche für die Massenmorde an der wehrlosen Zivilbevölkerung. Alljuda ist der Verantwortliche für die Zerstörung heiligster Kulturgüter. Alljuda wird sich dieser Verbrechen wegen dereinst vor einem kommenden Weltgericht zu verantworten haben.

Ernst Hiemer.

Shakespeare in Acht und Bann

Nun haben wir es schwarz auf weiß: Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig" darf in den Theatern der Vereinigten Staaten von Nordamerika nicht mehr gespielt werden. Das „American Jewish Comittee", die bedeutsamste jüdische Organisation Nordamerikas, hat im Namen von 5 Millionen Juden bei der Roosevelt-Regierung ein Aufführungsverbot dieses Stückes durchgesetzt, dem sich die übrigen 130 Millionen Amerikaner fügen müssen. Wie aus Amerika berichtet wird, wurde als Grund angegeben, daß die Hauptfigur, der Jude Shylock, in einer für die jüdische Rasse verletzenden Art charakterisiert sei.

Das mag zutreffen, aber Shakespeare hat eben den Juden Shylock wahrheitsgetreu dargestellt als den wucherischen, kalt berechnenden Geldverleiher, der, wenn es um den eigenen Vorteil geht, sein Opfer mit grausamer Schonungslosigkeit behandelt. Die Wahrheit aber scheut das Judentum und daher wurde Shakespeares klassisches Bühnenstück von den Juden seit jeher abgelehnt. Schon seit Jahren besteht der unglaubliche Zustand, daß „Der Kaufmann von Venedig" in England, dem Geburtslande des großen Dichters, vom Spielplan aller Theaterbühnen abgesetzt ist, ein Beweis für die weitgehende Verjudung Englands.

Wenn in Nordamerika Shakespeares Schauspiel erst jetzt in Acht und Bann getan wurde, ist dies darin begründet, daß auf den Bühnen der USA. nur sehr selten Klassiker der Weltliteratur zu Wort kommen. Die Amerikaner haben für Erzeugnisse hoher Kultur wenig Verständnis und unterhalten sich lieber in Revuen mit Niggersongs und strampelnder Girl-Akrobatik.

„Der Kaufmann von Venedig" wurde vor bald 350 Jahren geschrieben, und nun nach Jahrhunderten muß eines der besten Schauspiele eines der größten arischen Dichter aller Zeiten von den Bühnen der englischsprechenden Länder verschwinden, weil es die Juden befehlen. Die Regierungen von England und Nordamerika sind, wie dieser Fall deutlich zeigt, nur mehr die Durchführungsorgane der jüdischen Oberregierung. Dr. J.

Die jüdische Rache

Jüdische Propheten rühmen sich voll Stolz, daß ihr Gott kein Gott der Liebe, sondern ein Gott der blutigsten Rache sei. Teuflischer Haß und Rache gegen alle Nichtjuden erfüllt das Herz eines jeden Juden. Der Prophet des Marxismus, der Jude Lassalle, hat diesem jüdischen Haß freien Lauf gegeben, wenn er schrieb:

„Ich werde von nun an einzig und allein leben, um eine Rache zu nehmen an diesen Tigern. Eine Rache, die beispiellos sein wird. Großer Gott, gib, daß ich diese Rache nehmen kann. Mit unaussprechlicher Wollust will ich mein eigenes Haupt auf die Guillotine legen, fünf Minuten später, nachdem ich zuvor ein wenig göttliche Gerechtigkeit gespielt und diese Brut, o diese Kannibalenbrut, zertreten habe. Wenn für mich einst der Tag der Abrechnung kommt — und an dem Tag wird die Sonne wie Blut am Himmel aufgehen —, wird nur das Nichts die Grenze der Rache sein!"

Nur ein Jude konnte von solch teuflischem Hasse erfüllt sein. Und der Jude hat Wort gehalten. Das ungeheure Blutbad, das der Bolschewismus an dem russischen Volk und an vielen anderen Völkern vollzogen hat, ist die jüdische Rache gewesen, der jüdische Haß gegen nichtjüdische Menschen.

Ein Beispiel für solch infernalischen Haß der Juden bietet das Verhalten des Juden Sinowjew-Apfelbaum gegenüber der Belegschaft der Putilowwerke. Als Sinowjew-Apfelbaum sich in einer Massenversammlung an die 10 000 Mann starke Belegschaft der Putilowwerke wenden wollte, wurde er mit dem Ruf „Nieder mit den Juden!" empfangen und er sah sich gezwungen, zu entfliehen. Rachedurstig kehrte der Jude einige Tage später mit Soldaten und Matrosen der Roten Armee zurück und ließ Hunderte der Arbeiter erschießen. Seitdem ist es in der Sowjetunion zu einem todeswürdigen Verbrechen geworden, ein Wort gegen die Juden zu sagen. Im Lande Stalins herrscht jüdische Rache, jüdischer Haß unumschränkt. H. E.

Warum reden wir von den Juden?

Vor zehn Jahren starb Theodor Fritsch in Leipzig, der Altmeister des Kampfes gegen das Judentum. Er war es, der nie müde wurde, das deutsche Volk auf seine größte Gefahr aufmerksam zu machen, auf die Zersetzung und Vergiftung durch das Judentum. Immer und immer hielt er es für seine Pflicht, von den Juden zu reden, um ja die ungeheure Gefahr nicht aus den Augen zu verlieren. Er selber sagte darüber folgendes:

„Warum wir so oft von den Juden reden? Wahrlich, es ist uns selber zum Überdruß, und wir wüßten Dinge, von denen zu sprechen angenehmer wäre. Läßt sich denn aber ein Gebiet ehrlich und gründlich beleuchten, ohne auf den Juden und seine verhängnisvollen Einflüsse zu stoßen? Wer darum ehrlich an der Verbesserung der Zustände arbeiten will, wird sich mit dem Hebräer auseinandersetzen müssen. Wer das umgeht, treibt Versteckspiel oder Spiegelfechterei."

Die Wiedergeburt des deutschen Volkes, an der wir arbeiten, geht Hand in Hand mit einer tiefgreifenden Entjudung des deutschen Geistes. Je mehr wir das Wirken der Juden in unserem Volke und den Einfluß des jüdischen Geistes aufzeigen und herausstellen, desto größer wird der Auftrieb, den wir damit unseren arteigenen Kräften verleihen. Der jüdische Schutt muß abgetragen werden, damit der Neubau des deutschen Hauses nicht gestört werde.

Der Judenstern

Alles schon dagewesen

In den Ländern Europas wird es den Juden zur Pflicht gemacht, zur besonderen Kennzeichnung einen Judenstern mit dem entsprechenden Wort für „Jude" zu tragen. Immer wieder kommt es vor, daß Juden sich weigern, ihren Stern zu tragen, da sie es vorziehen, unerkannt und unbenannt in der Menge des sie umgebenden Volkes unterzutauchen.

Der Judenstern ist keine Erfindung des zwanzigsten Jahrhunderts. Schon in den vergangenen Zeitläuften wurden die Juden gezwungen, sich durch ein Abzeichen kenntlich zu machen. Und auch damals haben Juden versucht, die besonderen Verordnungen zu umgehen. Im Jahre 1551 befahl Kaiser Ferdinand I. allen Juden in Österreich, als besonderes Abzeichen ein Stück gelben Fleck zu tragen. Aber viele Juden versuchten dieses Erkennungszeichen zu verstecken. Deshalb erließ Kaiser Ferdinand im gleichen Jahre folgendes Gesetz:

„Den Juden, die beim ersten und zweiten Male dabei ertappt werden, zu versuchen, ihr Kennzeichen zu verstecken, werden die Güter beschlagnahmt. Wer den Versuch zum dritten Male wagt, soll gezwungen werden, das Land zu verlassen."

Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Es ist schon alles dagewesen. Und wie in vergangenen Zeiten durch harte Maßnahmen ganze Gebiete und Länder von Juden befreit wurden, so muß heute ganz Europa von seinen Juden befreit werden. H. E.

(Stürmer-Archiv

Wenn Hände reden

H3892 – 0005

Judith

Eine alttestamentliche Bolschewistin

Das zwanzigste Jahrhundert ist gekennzeichnet durch die grauenvollen Mordtaten, die der Bolschewismus in Rußland und in Spanien vollbrachte. Der gesittete Mensch kann es nicht begreifen daß Geschehnisse, wie sie im Walde von Katyn und bei Winniza aufgedeckt wurden, möglich sein konnten. Wenn man aber weiß, daß hinter dem, was man Bolschewismus heißt, Juden ihr Unwesen treiben, dann hat man den Schlüssel in der Hand, mit dem sich das Unbegreifliche begreiflich machen läßt. Wenn die Juden nichtjüdische Menschen in Massen abschlachten, dann erfüllen sie den alttestamentlichen Befehl ihres Gottes Jahwe: „Du sollst die Völker fressen und ihrer nicht schonen!" Wenn die Juden bei ihren Mordtaten in so bestialisch grausamer Weise verfahren, so entspricht dies der Verworfenheit ihrer Rasse. Es ist kein Zufall, daß im Neuen Testament der Bibel die Juden zum Verbrechervolk erklärt wurden, dessen Vater der Teufel ist.

Daß bei dem Vollzug bolschewistischer Mordtaten oder Grausamkeiten immer wieder jüdische Frauen zu finden sind, auch hierfür findet man die scheußlichen Vorbilder im Alten Testament. Da wird z. B. berichtet wie die vornehme, schöne und fromme (!!) jüdische Witwe Judith sich in das Lager der Assyrer begibt, den Feldherrn Holofernes umschmeichelt, ihm ihre Zuneigung vortäuscht, sich ihm hingibt und ihm im Schlafe mit seinem eigenen Schwert den Kopf abschlägt. Daß die Juden die Mörderin Judith als Heilige verehren, das paßt zu ihrer Verdammung als Teufelsvolk. Daß aber auch Nichtjuden, Christen, es für richtig befunden haben, die Jüdin Judith in den Bestand ihrer religiösen Erbauung aufzunehmen, ist doch etwas mehr als sonderbar. Wenn der große Peter Paul Rubens jene scheußliche jüdische Mordtat auf einem seiner Bilder verherrlichte, so ist auch dies ein Beweis dafür, wie befangen die christliche Menschheit immer dann war, wenn sie sich mit Dingen befaßte, die das „auserwählte Gottesvolk" betrafen. Es gibt in kommender Zeit noch viel zu tun, bis auch der letzte Nichtjude und der letzte Christ sich dessen bewußt werden, daß sie einem Teufel in Menschengestalt eine selbstmörderische Verehrung zukommen ließen.

Str.

Es entsprach der Einstellung jener Zeit, daß Peter Paul Rubens die scheußliche Tat der Jüdin Judith als eine „religiöse" Handlung verherrlichte. Aus den teuflischen Augen der Mörderin spricht der Triumph der jüdischen Rasse, wieder einen der besten der Nichtjuden zur Strecke gebracht zu haben. Da ist es ganz natürlich, daß auch die jüdische Alte mit kalter Gier nach dem abgeschlagenen Haupte greift und in ihrer verdammten Seele teilnimmt an dem stolzen Wissen, dem Judengotte Jahwe wieder ein blutiges Opfer dargebracht zu haben.

Nur der Sieg über
Alljuda
gibt der Welt den
Frieden!

Vom jüdischen Familienleben

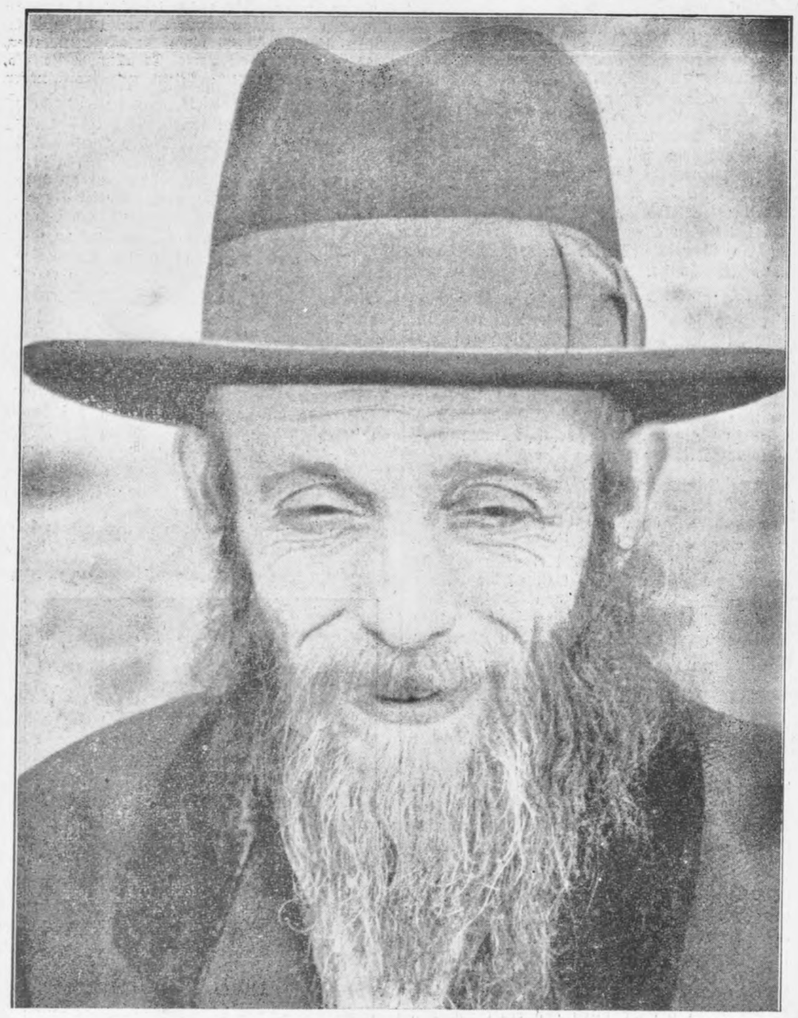
Der Zionistenführer Dr. Theodor Herzl klagt über den Niedergang des jüdischen Familienlebens. In seinem Aufsatz „Feuer in Galizien" (24. Juni 1898) schreibt er auf Seite 299 wie folgt:

„Man hat unter anderem beobachtet, daß galizische Jüdinnen in den letzten Jahren auffallend der Prostitution zufallen. Sie kommen als Ware nach allen Weltgegenden in den schrecklichsten Handel. Bedenkt man die alte Reinheit des jüdischen Familienlebens, so schnürt einem eine solche Tatsache das Herz zu. Und die so in ihrer moralischen Widerstandskraft Geschwächten sind nicht nur den grimmigsten Entbehrungen, sondern auch Verfolgungen und Mißhandlungen durch den Pöbel ausgesetzt."

Theodor Herzl gibt also hier offen zu, daß Jüdinnen aus Galizien die Hauptrolle in der Prostitution spielen. Den Grund dafür sieht er in der jüdischen Not. Er beruft sich dabei auf die „alte Reinheit des jüdischen Familienlebens". Da müssen wir den Propheten des Zionismus aber gewaltig widersprechen. Wie sieht es denn mit der „alten Reinheit des jüdischen Familienlebens" aus? Es genügt, wenn wir das Familienleben der jüdischen Erzväter betrachten. Ein Abraham hat mit seiner Hausangestellten Ehebruch getrieben. Seine Ehefrau Sara hat er ein paarmal in Zuhälterweise weiterverkauft. Dasselbe hat auch Isaak mit seiner Rebekka gemacht. Jacob hat zwei Frauen zu gleicher Zeit gehabt, und dazu mit zwei Hausangestellten Rassenschande getrieben. Der fromme Lot wurde von seinen beiden Töchtern so sinnlos betrunken gemacht, daß er die doppelte Blutschande, die er mit ihnen trieb, gar nicht merkte.

Das ist nur der Anfang der Geschichte der „Reinheit des alten jüdischen Familienlebens". In pornographischen Romanen pflegen jüdische „Schriftsteller" mit der Ausmalung solcher Szenen des jüdischen „Familienlebens" große Summen Geldes zu verdienen. Jüdische Lehrer nennen das „Reinheit des Familienlebens"! Nein! Wenn Jüdinnen zu Dirnen werden, dann werden sie es nicht aus finanzieller Not und politischer Unterdrückung, sondern deswegen, weil ihr Blut durch und durch verdorben ist.

Dr. H. E.



Wenn sich Juden freuen
Juden können nicht herzlich lachen, sondern nur teuflisch grinsen

Das Haßgebet Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv

Gebrüder Weihrauch
Die Drei mit den größten Judennasen des Ghettos

H3892 – 0006

Wie der Jude zur Macht kam

Dr. Richter: Bilder aus Deutschlands Geschichte

XXII.

Der Tanz um das goldene Kalb

Die geniale Staatsführung Bismarcks und die großen Siege der deutschen Truppen brachten dem Reiche einen ungeheueren Machtzuwachs. Die Juden aber verstanden es, das Aufblühen der deutschen Wirtschaft zu einem Riesengeschäft zu machen, an dem nicht das Volk Nutznießer war, sondern nur der unersättliche Finanzjude.

Der Bruderkrieg im Jahre 1866 zwischen Preußen und Österreich, Bayern, Hannover, Hessen-Nassau und einigen kleineren Ländern hatte mit einem raschen, entscheidenden Siege Preußens geendet und ihm einen gewaltigen Zuwachs an Land, Macht und Ansehen eingebracht. Zugleich bedeutete dieser Ausgang des Krieges einen gewaltigen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Einigung Deutschlands unter der Führung Preußens, allerdings unter Ausschluß Österreichs. Bismarck ging seinen Weg folgerichtig weiter und gründete 1867 den Norddeutschen Bund, dessen Kanzler er wurde. Aus außen- und innenpolitischen Gründen stattete er ihn sogar mit dem allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrecht aus. Mit den süddeutschen Staaten schloß er Verträge ab, die den späteren Anschluß vorbereiteten. Mit der Opposition im Preußischen Landtage suchte er Frieden zu schließen, indem er die Indemnitätsvorlage einbrachte, die auch angenommen wurde, da ein Teil der Fortschrittler, die späteren Nationalliberalen, sich der Erkenntnis nicht entziehen konnten, daß der von Bismarck eingeschlagene Weg die einzige Möglichkeit bot, ein kraftvolles Reich wiedererstehen lassen. In diesem von den extremen Fortschrittlern abfallenden Teil hatten die Juden Simson und Lasker eine führende Stellung. Sie hatten das Vergebliche ihres bisherigen doktrinären Standpunktes erkannt und waren mit der den Juden eigenen Anpassungsfähigkeit bestrebt, aus der nicht mehr abzuleugnenden Tatsache der überragenden Erfolge der Politik Bismarcks die Konsequenzen zu ziehen. Und Präsident des Reichstages des Norddeutschen Bundes wurde der Jude Simson!

Jacoby dagegen und sein Anhang ließen sich auch durch die glänzende Rechtfertigung der Politik Bismarcks und durch die Tatsachen nicht davon abhalten, auch weiter in schärfster Opposition zu verharren. Er brachte es fertig, im August 1866 im Landtage u. a. zu erklären:

„Meine Herren! Sie werden es mir schon zugute halten, wenn ich auch heute mich nicht dazu verstehen kann, an die Ereignisse der Gegenwart einen anderen Maßstab anzulegen als den altgewohnten der Freiheit. Tue ich dies aber, so muß ich meine innige, aufrichtige Überzeugung dahin aussprechen, daß der eben beendete Krieg, gegen Deutsche geführt, im Bunde mit einer fremdländischen Macht, trotz aller Siege des tapferen Heeres, dem preußischen Volke weder zur Ehre (Lebhaftes anhaltendes Murren) noch dem gesamtdeutschen Vaterlande zum Heil gereicht (Erneuter Widerspruch).

Ich glaube vielmehr, daß der Ausschluß Österreichs — — und die vor dem Kriege vorhandenen Zustände (Lebhaftes Murren rechts) — — uns von dem ersehnten Ziele deutscher Einheit mehr entfernt haben als je zuvor — —. Dauert in Preußen das bisherige Regierungssystem fort, dann würde die künftige Neugestaltung Deutschlands sich zu der früheren Zersplitterung und Ohnmacht nicht anders verhalten als wie zu Krankheiten der Tod."

Und an dieser Haltung änderte sich nichts. Noch im Januar 1869 erklärte er im Abgeordnetenhaus: „Wie in der vorigen Session werde ich auch diesmal von dem mir als Abgeordneten zustehenden Rechte der Budgetverwerfung Gebrauch machen, und zwar aus dem Grunde, weil ich das System und die ganze Politik des gegenwärtigen Ministeriums für ebenso verwerflich wie verderblich erachte."

Diese Haltung Jacobys und seines Anhangs vermochte auch die Tatsache nicht zu erschüttern, daß dieser verruchte Bundeskanzler den Juden im Jahre 1869 die völlige Gleichberechtigung, also auch die Zulassung zu allen Staatsämtern gewährte.

Der deutsch-französische Krieg von 1870/71, der zum ersten Male seit Jahrhunderten — dank der Staatskunst Bismarcks — alle deutschen Stämme mit Ausnahme der Österreicher im gemeinsamen Kampfe gegen den äußeren Feind einte, krönte Bismarcks Werk: das zweite Deutsche Kaiserreich wurde am 18. Januar 1871 in Versailles gegründet, der König von Preußen zum Deutschen Kaiser ausgerufen. Vorher — im Dezember 1870 — hatte derselbe Simson, aus dessen Hand schon Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserkrone annehmen sollte, in seiner Eigenschaft als Präsident des Norddeutschen Reichstages dem Könige Wilhelm I. die Kaiserwürde angetragen. Eine eigenartige, aber bezeichnende Ironie des Schicksals, daß in beiden Fällen ein Jude das neue Kaisertum sozusagen aus der Taufe heben sollte, während dieses selbe Kaiserreich noch nicht fünfzig Jahre später nicht zuletzt durch jüdische Machenschaften zugrunde ging.

Andere Juden allerdings zeigten, wie ihnen deutsches Nationalgefühl vollständig abging. Jacoby wetterte in einer Versammlung der Königsberger Volkspartei am 14. September 1870 gegen die Annektion von Elsaß-Lothringen, das Frankreich einst in der Zeit größter Schwäche des Reiches diesem geraubt hatte, und stellte sich ganz auf den französischen Standpunkt. Er wußte sich damit eins mit den ersten Sozialdemokraten, die als Anhänger Lassalles seitdem in den Reichstag eingezogen waren, mit Bebel und Liebknecht, die, während der Krieg noch tobte, auch die Kredite für das kämpfende Heer verweigerten. Die Konsequenz dieser Haltung war, daß Jacoby schließlich bei den Sozialdemokraten landete.

Konnte man da erwarten, daß Moses Heß, der eifrige Prophet der Lassallischen Lehre, sich anders verhielt? Er schrieb im Jahre 1871:

„Nicht Frankreich mußte niedergeworfen werden, sondern die Freiheit sollte in ihrer Wiege, in Frankreich, meuchlings erdrosselt werden. Ce n'est pas, en effet contre l' Empire c'est contre la France révolutionaire que la Prusse et ses alliés dechainent une dernière fois toutes les haines et toutes les jalousies, pour en finir avec le foyer de la révolution." (Zu deutsch: Tatsächlich entfesseln Preußen und seine Verbündeten nicht gegen das Kaiserreich, sondern gegen das revolutionäre Frankreich ein letztes Mal ihren ganzen Haß und ihre ganze Eifersucht, um Schluß zu machen mit dem ‚Herde der Revolution'.) — — Heute wie 1792, wie 1814 verfolgt Preußen nur ein Ziel: Frankreich zu bedrängen, zu erniedrigen, zu teilen und Paris zu verbrennen, als das Zentrum der europäischen Zivilisation, um Herr in Europa zu werden, das zu einem abendländischen China werden soll. — Was mühselig an Kulturwerten errungen, geht durch Preußen jetzt zugrunde."

Diesen fanatischen Haß bekundete ein „deutscher Jude", als endlich der Traum eines neuen deutschen Kaisertums in Erfüllung ging.

Juden werden reich

Wie jeder Krieg war auch der deutsch-französische für die Juden eine eisrigst wahrgenommene Gelegenheit, ihre ohnehin schon gewaltige Finanzkraft noch erheblich zu steigern. Die großen Kriegslieferungen, an denen sie maßgeblich beteiligt waren, vermehrten ihren Reichtum außerordentlich. Dazu kam, daß der Milliarden-Segen der französischen Kriegsentschädigung sich über Deutschland ergoß.

„Was sagen Sie zu der Blüte, der Handel und Wandel jetzt nach dem glorreichen Kriege entgegengehen?" fragte eines Tages der Fabrikant Werner mit ironischer Betonung seinen Freund, den Bauunternehmer Richter, als sie bei einem Glas Bier zusammensaßen. „Die französischen Milliarden sollten doch wie warmer Sommerregen auf ausgedörrtes Land wirken und alles zum Wachsen und Blühen bringen."

„Das hätte so sein können", antwortete Richter, „wenn man die Milliarden dazu verwandt hätte, die Schulden des Staates und der Gemeinden zu tilgen und sie damit von der Zinsknechtschaft zu befreien, die sie in die Hände der großen Banken und der Hypothekeninstitute gegeben hat, d. h. der Juden, die doch auf diesem Gebiet fast Alleinherrscher sind. Aber es ist anders gekommen. Und daran ist das neue Gesetz über die Gründung der Aktiengesellschaften schuld, das ja maßgebend von Lasker und Bleichröder beeinflußt worden ist. Denn die Regierung hat sich ihrer als Sachverständiger bedient, und so ist es gekommen, daß dieses Gesetz den schwindelhaften Gründungen und der hemmungslosen Börsenspekulation Vorschub leistet."

„Ganz recht", bemerkte Werner dazu. „Um diese neuen Gesellschaften dem Publikum recht schmackhaft zu machen, hat man sie als Ausdruck moderner Demokratie gepriesen, weil in der Generalversammlung nach dem allgemeinen Stimmrecht von den Aktienbesitzern abgestimmt wird. Das ist an und für sich auch richtig. Aber jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß, daß das täuschender Schein ist: denn einmal versteht der kleine Aktienbesitzer überhaupt nichts vom Börsengeschäft und überläßt daher seine Aktien für die Generalversammlung seiner Bank, und zweitens hat er in vielen Fällen nicht einmal eine Ahnung davon, was für ein Unternehmen die Gesellschaft, von der er Aktien hat, darstellt, oder welches die besonderen Verhältnisse des betreffenden Industriezweiges sind."

„Das erklärt ja auch", meinte Richter nun, „weshalb in letzter Zeit so viele Banken neu gegründet worden sind. Sie sind die Mittelpunkte der verschiedenartigsten Spekulationen, wie man sie in diesem Ausmaße bisher nicht gekannt hat. Da wird Grund und Boden gekauft, Häuser, Straßen, Zeitungen, Eisenbahnen, Fabriken, Bergwerke usw., die dann in Aktienunternehmungen umgewandelt werden."

„Das wäre noch nicht so schlimm", warf Werner wieder ein, „wenn es sich dabei um solide Gründungen handelte. Aber diesen neuen Banken, die wie Pilze aus der Erde hervorgeschossen sind, geht es ja dabei gar nicht um die Förderung irgend einer Art von Unternehmen, sondern einzig und allein um den Gewinn, den sie bei den Emissionen der Aktien erzielen. Sie haben gar kein Interesse daran, wie die Sache weiter verläuft, da sie die Aktien gewöhnlich nur so lange behalten, bis sie den ersten Gewinn aus dem Steigen der Aktien über den Emissionskurs einstreichen können. Das Steigen wird durch laute Reklame für die neue Gründung herbeigeführt. Ist dann der Nimbus, den man ihr zu verleihen verstanden hat, im Schwinden, so daß die Kurse wieder sinken, spekulieren sie à la baisse und gewinnen auf diese Weise wieder. Was aber weiß das große Publikum von diesem Treiben? Nichts!"

„Dazu kommt", fuhr Richter fort, „daß viele Fabrikbesitzer sich dazu drängen, ihr Geschäft in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Ihr Hauptbestreben dabei ist, ein Konsortium zu finden, das ihren Besitz zu einer möglichst hohen Taxe übernimmt. Diese wird durch künstliche Mittel in die Höhe geschraubt. Das Konsortium hat auch kein Interesse daran, den wahren Wert des Unternehmens festzustellen; denn ihm liegt nur daran, möglichst viele Aktien unterzubringen, da dann sein Agio-Gewinn entsprechend steigt. Auch die ersten Spesen für die Gründung verschlingen gewaltige Summen. Das Nachsehen hat dann immer der Aktionär, der sehen muß, wie der Kurs der Aktien schnell sinkt, sobald das Gründungs-Tamtam verklungen ist, und der froh sein muß, wenn er seine Aktien mit nicht zu großem Verlust wieder abstoßen kann. Auf diese Weise werden erhebliche Teile des Volksvermögens verschleudert."

„So ist es", meinte der Fabrikant, „ich habe dasselbe in zahlreichen Fällen beobachtet. Ich kenne einen jüdischen Bankier, der bei seinen Gründungen die Rolle der Hebamme, des Arztes, des Totengräbers und des Erbschaftsverwesers zugleich gespielt hat. Er verdiente bei der Gründung, leitete die Geschäfte dann so, daß sie bergab gingen, natürlich, nachdem er seinen Aktienbesitz verkauft hatte, führte die Auflösung herbei und übernahm die Liquidation. Als die Aktien im Kurse gesunken waren, konnte er allein beurteilen, was sie wirklich wert waren. Er allein wußte also, wie er die entwerteten Aktien mit Profit kaufen konnte. Bei der Auflösung und Liquidation verdiente er wieder, da die Aktionäre in der Ungewißheit über den wahren Wert der Aktien sich ihrer zu sehr niedrigen Kursen entäußerten, so daß er sie billig kaufen konnte. Die Gründung von Aktien-Gesellschaften wird so nicht selten ein Börsenspiel. Und wer sind die Leidtragenden? Die kleinen Leute, die man durch verheißungsvolle Prospekte verleitet hat, ihre Ersparnisse in Aktien anzulegen, und die dann erleben müssen, wie ihre Spargroschen zusammenschrumpfen oder ganz dahinschwinden. Und wer gewinnt dabei? Die Börsianer, d. h. die Juden, die im Besitz der meisten Banken und in der Börsenspekulation führend sind. Die Schliche, mit denen sie arbeiten, sind ihnen von altersher vertraut. Jetzt nach dem Kriege sind sie dabei, ihr Schäfchen zu scheren und aus den politischen und militärischen Erfolgen der Nation, die nicht unter ihrer Mitwirkung, sondern zum guten Teil in scharfem Gegensatz zu ihrem Wollen errungen worden sind, den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Am liebsten möchten sie den Staat in eine große Aktiengesellschaft umwandeln und seine großen Aufgaben an den Mindestfordernden vergeben."

„Darüber habe ich", fügte Richter hinzu, „gerade in der ‚Gartenlaube' sehr beachtliche Ausführungen

In Palästen und in Hütten
Mit dem Gründer hat man Erbarmen und pfändet dafür die Armen
Eine Karikatur auf das Prasserleben der jüdischen Spekulanten

Das heranwachsende Talmud-Genie
Eine zeitgenössische Karikatur

Sämtliche Bilder Stürmer-Archiv.

Bethel Henry Strousberg

H3892 – 0007

eines gewissen Otto Glagau gelesen. Ich habe das Blatt hier. Hören Sie zu. Er sagt u. a.:

„Nicht nur in Berlin, Wien, Frankfurt a. M., nicht nur in Deutschland und Österreich-Ungarn sind die Börsianer zu neun Zehnteln Juden resp. getaufte Juden. Auch an den Börsen in London und Paris dominieren die Juden; auch hier stockt „an den hohen jüdischen Festtagen" das Geschäft. Ich stehe aber nicht an, auch zu behaupten: von den Gründungen der Schwindelperiode in Deutschland fallen gut 90 Prozent auf die Juden. — — Nicht länger dürfen wir's dulden, daß die Juden sich überall in den Vordergrund, an die Spitze drängen, überall die Führung, das große Wort an sich reißen. Sie schieben uns Christen stets beiseite, sie drücken uns an die Wand, sie nehmen uns die Luft und den Atem. Sie führen tatsächlich die Herrschaft über uns; sie besitzen eine gefährliche Übermacht, und sie üben einen höchst unheilvollen Einfluß."

„Wohin ihr faßt, ihr werdet Juden fassen!"

„Und das nach den Errungenschaften des glorreichen Krieges von 1870/71", warf Werner ein. „Man könnte auf den Gedanken kommen, daß soviel Blut nur vergossen worden ist, um den Sieg Judas zu vollenden. Schon 1841 hat Hoffmann von Fallersleben gesagt:

Ist das dein Leiden, das dein Büßen?
Das deines offnen Grabes Rand?
Du raubest unter unsern Füßen
Uns unser deutsches Vaterland.

O Israel, von Gott gekehret,
Hast du dich selbst zum Gott gemacht
Und bist, durch diesen Gott belehret,
Auf Wucher, Lug und Trug bedacht?

Heute würde er sich noch deutlicher ausdrücken."

„Aus derselben Zeit, aus dem Jahre 1841, kann ich Ihnen noch einige andere Verse, von Franz Dingelstedt, zitieren", antwortete der Bauunternehmer. Sie lauten:

Emanzipiert, wie ihr es einst verrammelt,
Dies zähe Volk! Die Mode wechselt ja!
Es hat ja längst zu Haufen sich gesammelt
Und steht als Macht euch gegenüber da.

Den Landmann drängt es hart von seinem Sitze,
Den Krämer scheucht es von dem Markte fort;
Und halb um Gold und halb mit Sklavenwitze
Kauft es dem Zeitgeist ab sein Losungswort.

Wißt ihr, wie tief sein Zauber schon gedrungen?
Schaut um, die ihr von Menschenrechten träumt!
Sie reden drein mit den metallnen Zungen,
Wo scheu der Christ verstummt und zagt und säumt.

Wohin ihr faßt, ihr werdet Juden fassen,
Allüberall das Lieblingsvolk des Herrn.
Geht, sperrt sie wieder in die alten Gassen,
Eh' sie euch in die Christenviertel sperrn."

„Sehr gut gesagt!" äußerte der Fabrikant. „Dieser letzte Wunsch ist jedoch leider unerfüllt geblieben. Im Gegenteil! Im Jahre 1869 sind ihnen die Tore noch weiter aufgerissen worden, und wozu das geführt hat, erleben wir ja jetzt schaudernd."

„Toll sind auch die Verhältnisse auf dem Grundstücksmarkt", nahm nun Richter wieder das Wort. „Die Wohnungsmieten in Berlin, aber auch in Wien und anderen Städten sind unerschwinglich hoch. Und warum? Weil mit den Grundstücken genau so spekuliert wird wie mit den Aktien. Ich weiß Bescheid, wie das gemacht wird. Wird z. B. irgendwo eine Fabrik, ein Amt oder ein anderes größeres Unternehmen errichtet, so ergibt sich daraus ein gesteigerter Wohnungsbedarf. Der für Neubauten erforderliche Bauplatz wird aber von berufsmäßigen Spekulanten, die ihn verhältnismäßig billig gekauft haben, so lange aus dem Markte gehalten, bis die Not so groß geworden ist, daß für die Bauplätze auch ein erheblich höherer Preis gezahlt wird. Der Eigentümer streicht also, ohne irgend eine positive Arbeit geleistet zu haben, einen großen Gewinn ein. Die Folge davon ist natürlich, daß die Wohnungsmieten immer weiter in die Höhe getrieben werden."

„Ich glaube", bemerkte Werner, „daß häufig auch die Hausbesitzer Mietsteigerungen vornehmen, um ihr Haus zu einem höheren Preise verkaufen zu können. Das wirkt sich natürlich dann wieder auf die Mieten aus. Und da man auch mit Häusern arg spekuliert, d. h. immer wieder Häuser kauft und verkauft, ist das eine Schraube ohne Ende, und die Leidtragenden sind natürlich die Mieter. Dieser Haus- und Wohnungswucher ist unerträglich. Wenn dem nicht ein fester Riegel vorgeschoben wird, kann man sich nicht wundern, wenn die sozialdemokratische Agitation immer mehr an Boden gewinnt."

„Die Arbeiter sollten sich dafür bei den Liberalen aller Schattierungen bedanken", entgegnete Richter, „die ja das berühmte freie Spiel der Kräfte auf ihre Fahnen geschrieben haben und jeden staatlichen Eingriff ablehnen. Damit wird aber dem egoistischen Interesse des einzelnen der Vorrang vor dem Interesse der Allgemeinheit eingeräumt. Nur möglichst viel für sich selbst erraffen, ist die Parole, mögen darüber Tausende und aber Tausende leiden oder zugrunde gehen. Dieser schrankenlose Individualismus und Materialismus entspricht aber so ganz dem jüdischen Denken, und deswegen sind die Juden auch so stark bei den Demokraten vertreten. Aber gegen diese, die zugleich die Hauptrepräsentanten des Kapitalismus sind, tritt kein Arbeiterführer auf. Man hat es ja gesehen, wie die Dinge liegen. Als der Berliner Oberbürgermeister den Plan vorlegte, auf städtischem Gelände Grundstücke billig zu verpachten, lehnte die jüdisch durchsetzte und beeinflußte Stadtverordnetenversammlung den Vorschlag ab. Und als der Reichstagsabgeordnete Lasker am 7. Februar 1873 in seiner Rede gegen den Gründerschwindel auftrat, prangerte er zwar einige Aristokraten an, von den lieben Juden aber, die den Hauptanteil an allen den Schiebungen hatten, sagte er kein Sterbenswort."

Der Fall Strousberg

„Wohin dieser rücksichtslose Kampf aller gegen alle uns gebracht hat", erwiderte Werner, „hat am klarsten der Fall Strousberg offenbart. Dieser aus kleinsten Verhältnissen stammende Ostjude hat es doch fertig gebracht, in überraschend kurzer Zeit sich zu einem Finanzgewaltigen emporzuschwingen, in den vornehmsten Kreisen Eingang zu finden und Reichstagsabgeordneter zu werden. Er kaufte Häuser, Schlösser, Paläste, ausgedehnte Rittergüter, Fabriken, Bergwerke usw. Seine Spezialität war der Bau von Eisenbahnen. Außer in Rußland und Ungarn baute er bei uns die Tilsit-Insterburger, die Ostpreußische Südbahn, die Warburg-Marburger Bahn, die Berlin-Görlitzer Bahn, die Rechte Oder-Ufer-Bahn, die Märkisch-Posener Bahn, die Halle-Sorauer Bahn und die Hannover-Altenbekener Bahn."

„Damit hat er sich doch aber ein großes Verdienst erworben", warf der Bauunternehmer ein, „denn durch diese Eisenbahnen sind weite, z. T. noch recht verkehrsarme und wirtschaftlich schwache Landesteile erschlossen worden."

„Dieses Lob würde Strousberg ohne Zweifel verdienen", entgegnete der Fabrikant, „wenn diese Gründungen nicht zum größten Teil auf schwindelhaften Vorspiegelungen aufgebaut gewesen wären, mit denen man weiteste Kreise zur Zeichnung von Obligationen verleitet hat. Dazu kam ein unerhörter Verbrauch von Bestechungsgeldern, großartigen Gehältern von Angestellten aller Grade, höchst aufwendigen Diners und sonstigen festlichen Veranstaltungen, die alle aus der Tasche der kleinen Rentner, die Obligationen gekauft hatten, bezahlt wurden."

„Auch darüber spricht sich Glagau sehr deutlich aus", unterbrach ihn der Bauunternehmer. „Er sagt: ‚Ein goldner Schlüssel öffnet jede Tür, in jedem Bureau war Strousberg bekannt, in jeder Behörde, bis zu den Ministern hinauf, hatte er seine Freunde und Gönner, die ihm Auskunft und Rat erteilten, die seine Interessen mit Begeisterung verfochten. Verschiedene hohe Beamte mußten um seinetwillen ihren Abschied nehmen. In der Tat kaufte Strousberg alles, das war ein offenes Geheimnis, zuletzt kaufte er den hohen Adel. Er korrumpierte die Presse, er korrumpierte die Beamtenwelt und den Adel, er umging und höhnte die Gesetze und schlug der Moral öffentlich ins Gesicht. Frau Strousberg ist nominelle Besitzerin der Elbinger Fabrik sowie einer anderen Fabrik in Böhmen. Strousberg ist so vorsichtig gewesen, die Seinigen auf jeden Fall zu sichern. Alle seine Häuser, Paläste usw. hatte er seiner Frau verschrieben.'"

„Sehen Sie", meinte der Fabrikant, „das ist genau das, was ich gesagt habe. Und daß Glagau recht hat, geht am klarsten daraus hervor, daß Herr Strousberg es nicht gewagt hat, Glagau zu verklagen, was er doch gewiß getan hätte, wenn diese öffentlich erhobenen schweren Anklagen unbegründet wären. So trieb es dieser Jude. Aber er stellt ja nur einen besonders krassen Fall dar, selbstverständlich handelten viele große und kleinere Börsianer und Industrieritter ganz ähnlich. Das Ende vom Liede war in den meisten Fällen der Zusammenbruch aller dieser Gesellschaften, der zahlreiche Aktienbesitzer ruiniert hat. Und zwar traf es meistens die kleinen Leute; denn die großen Bankiers und Geldinstitute hatten sich längst zurückgezogen, als das Knistern in allen Banken zu spüren war."

„Besonders schlimm soll es ja bei dem Bau der rumänischen Eisenbahnen zugegangen sein", warf Richter ein. „Das hat wohl auch den Sturz von Strousberg herbeigeführt und mit dazu beigetragen, daß es zu dem allgemeinen Krach gekommen ist, den wir jetzt zu beklagen haben, einen Krach, der Tausende von Existenzen vernichtet hat."

„Ja, dieser Fall war zwar nur das Schlußlicht einer Reihe ähnlich gelagerter", wurde ihm zur Antwort. „Aber er zeigte die Skrupellosigkeit Strousbergs in brutalster Anwendung und hat schließlich das ganze Luftgewebe seiner Finanzierungskünste zerrissen und ihn mit in den Abgrund geschleudert."

„Wie konnte er es aber so lange treiben?" fragte Richter weiter.

„Er hatte sich", fuhr Werner fort, „in der ‚Post' ein eigenes Journal geschaffen, das eine geschickte Reklame in großem Maßstabe für den Bau der rumänischen Eisenbahnen machte und Strousberg mit einem sagenhaften Nimbus umgab, so daß alle Welt glaubte, ihm sei nichts unmöglich. Und wenn jemand seinen Palast in der Wilhelmstraße betrat und den wahrhaft asiatischen Luxus sah, der dort herrschte, so konnte er wahrhaftig nicht auf den Gedanken kommen, es mit einem Hasardeur und Bankerotteur zu tun zu haben. Allein seine Bilder-Galerie ist für 500 000 Taler verkauft worden. Und so kam es, daß Tausende sogenannter kleiner Leute, welche ihre Sparpfennige am besten und gewinnbringendsten — 7½ Prozent waren ja versprochen! — in den in allen Zeitungen so pomphaft angekündigten und anempfohlenen Rumänischen Eisenbahn-Obligationen anzulegen wähnten, die Summe von 60 Millionen Talern diesem Unternehmen anvertrauten. Mein Portier z. B. studierte jeden Tag den Kurszettel, und jeden Tag berichtete er mir, so wie sein kleines Kapital sich vermehrte, bis er schließlich bei dem großen Krach alle seine Ersparnisse eingebüßt hatte. Wie das kam, ist ja bekannt. Strousberg konnte am 1. Januar 1871 die fälligen Zinsen nicht zahlen, das ganze Unternehmen krachte zusammen, die Aktionäre verloren ihr Geld."

„Das Betrüblichste dabei ist", bemerkte der Bauunternehmer, „daß es Strousberg verstanden hatte, auch Kreise zu betören, die sich bis dahin von derlei Geschäften ferngehalten hatten. So gewann er für das Konsortium die Herzöge von Ujest und von Ratibor und den Grafen von Lehndorff. Diese hohen Herrschaften, durch die Aussicht auf Riesengewinne angelockt, hatten ihre Namen hergegeben, wodurch natürlich bei den Obligationen-Zeichnern jedes Mißtrauen schwand. Leider muß man ja feststellen, daß die Spekulationswut weite Kreise erfaßte. Wer hätte früher daran gedacht, ohne harte Arbeit reich werden zu können? Heute haben es die Vorspiegelungen der Bankiers zuwege gebracht, daß viele Leute dem Wahne huldigen, über Nacht reich werden zu können, ohne auch nur den Finger zu rühren."

„Das ist doch erklärlich, wenn sie sehen, wie so mancher einzig und allein durch Börsenspekulationen reich geworden ist", meinte Werner. „Sie übersehen nur, daß diese gerissenen Bankiers meist mosaischen Glaubens die Macher dieser Spekulationen, sie aber die Spekulationsobjekte sind. Dieser Strousberg ist ja nur ein, allerdings ein besonders krasses Beispiel für viele andere. Glauben Sie denn, daß die Mendelssohn, die Warschauer, die Bleichröder, die Rothschilds, die Levinstein und wie die israetischen Großbankiers sonst noch heißen mögen, alle eine weiße Weste haben? Sie werden es bei ihren Gründungen auch nicht viel anders getrieben haben, nur daß sie noch gerissener als Strousberg waren und sich rechtzeitig sicherten. Ebenso die meisten großen Bank- und Hypotheken-Gesellschaften, an denen ja die Juden auch überall führend beteiligt sind."

„Aber davon steht in den Zeitungen natürlich kein Wort", warf Richter ein. „Glagau hat schon recht, wenn er schreibt: ‚Ihr dürft zehnmal eher den Reichskanzler beleidigen als den schäbigsten Juden. Seht einen Trödeljuden nur schief an, sofort erschallt von Gumkinnen bis Lindau, von Meseritz bis Bamberg und Oppenheim der Ruf: Israel ist in Gefahr! Mendel Frenkel, in einem galizischen Nest wegen Betruges oder Diebstahls eingesperrt, verlangt im Gefängnis koschere Kost, und da er sie nicht erhält, schreit die ganze Presse über Justizmord!'"

„Da muß man allerdings sagen, daß die französischen Milliarden uns keinen Segen gebracht haben, höchstens den spekulierenden Börsianern", bemerkte Werner. „Sie haben die geschäftliche Moral weiter Kreise unseres Volkes untergraben. Hoffen wir, daß die bittere Erfahrung der letzten Zeit ihnen eine heilsame Lehre sein wird.

Nun aber, verehrter Freund, ist es Zeit, daß ich heimkehre. Empfehlen Sie mich bitte Ihrer Gattin."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der jüdischen Welt

Die jüdischen Emigranten werden in London immer weniger gern gesehen. Als die unerfreulichsten Flüchtlinge werden die „Wiener" Juden bezeichnet. So schreibt die katholische Wochenzeitschrift „Tablet", sie seien die schlimmsten Händler und die Zersetzer der öffentlichen Sittlichkeit.

*

In Sofia wurde eine Paßfälscherzentrale aufgedeckt. Die Hauptbeteiligten waren Juden, die sich ihre Fälschungen teuer bezahlen ließen.

*

Die Zionistenpresse in Palästina vermerkt mit Genugtuung, daß die Beziehungen zwischen Bolschewismus und Judentum immer enger werden. Das sowjetische Informationsbüro druckt nun auch Berichte aus der zionistischen Korrespondenz ab. Diese bringt dafür eine eigene sowjetische Ausgabe heraus.

*

Die amerikanische Morgan-Bank hat Vertreter nach Marokko entsandt, um das Kapital der marokkanischen Eisenbahnen in die Hände der USA.-Juden zu bringen.

*

Der Jude André Rheims, Bruder der Freimaurerloge „Der Berg Sinai", war Leiter der Bank Rheims, Eschwege & Co. Diese Bank arbeitete mit der Banque de l'Union Parisienne zusammen, die den Bruder des Generals de Gaulle zum Direktor hat.

*

Der Leiter der Massenermordungen in Winniza war der Jude Sokolinski. Von den 6 Untersuchungsrichtern der Mordorganisation NKWD. waren fünf Juden. Das gesamte Gefängnispersonal in Winniza bestand aus Juden. Leiter waren die Juden Abramowitsch, Becker, Rosenbaum. Die Gefangenen wurden mit unmenschlicher Grausamkeit behandelt. In einer Zelle, die nach den Vorschriften mit 18 Personen zu belegen ist, wurden 370 Gefangene zusammengepfercht. Zu Tausenden wurden unschuldige Ukrainer hingemetzelt und in Massengräbern verscharrt.

*

Juden und Freimaurerlogen bilden eine verschworene Gemeinschaft.

*

Der britische Sowjetbotschafter in London, der Jude Maisky, wurde zum stellvertretenden Außenkommissar in Moskau ernannt. Er ist vom Weltjudentum damit beauftragt, den Westmächten gegenüber einen schärferen politischen Kurs zu dirigieren, als er es von London aus tun konnte.

*

Die Schlösser der aus Frankreich ausgebürgerten Judenfamilie Rothschild werden jetzt öffentlich versteigert. Für das Schloß von Vaux de Fernay wurden 8,5 Millionen Franken erzielt. Gleichzeitig kamen weitere 40 jüdische Besitzungen unter den Hammer.

*

Der Jude William Brown Lewy wird in den Vereinigten Staaten von Nordamerika nur der Marmeladekönig genannt. Aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit verschickte er 400 Einladungen, die auf dünnen Blättern von reinem Golde geprägt waren. Es ist das Gold, das die Anbeter des Goldenen Kalbes aus dem Blut der von ihnen unterdrückten Völker gepreßt haben.

Dr. J.

Seine Sorge Stürmer-Archiv.

„Du wirst mich doch nicht verpfeifen bei de Gojim, daß ich hab gemacht de kleine Schiebung mit dem Ballen Wollstoff?"

Die Parasiten

„Der Jude versteht es besser als irgend jemand in der Welt, den Armen und den Angehörigen des Mittelstandes ihren Besitz abzunehmen. Für jeden Nichtjuden, der sich in Geschäfte einläßt, stehen schon zwei Juden da, die darauf lauern, ihn daraus zu vertreiben."

Selbstbekenntnis des Juden Samuel Roth in „Jews must live", Neuyork 1934, laut „La Clé du Mystère", Montreal 1936, S. 16.

H3892 – 0008

Was man dem Stürmer schreibt:

Auf gut Deutsch!

Ein Erlebnis in der Straßenbahn

Lieber Stürmer!

Am heutigen Nachmittag saß ich in der Straßenbahn, die neueste Stürmer-Nummer lesend. Mir gegenüber hatte ein Herr mittleren Alters, auffallend geckenhaft gekleidet, stark parfümiert und Anlagen zu späterer enormer Korpulenz zeigend — wir pflegen solche Gestalten mit „Zivilgangster" zu bezeichnen — Platz genommen und las mit anscheinend sehr großem Interesse die Spalten des ihm zugekehrten Zeitungsblattes.

Als ich den „Stürmer" zusammenfaltete, fragte mich mein Gegenüber lächelnd, ob ich den „Stürmer" regelmäßig läse. Ihm persönlich wäre der Ton des „Stürmers" etwas zu „ungehobelt" und die Behandlung des Judenproblems zu „unwissenschaftlich".

Auf seine „Argumente" überhaupt nicht zu reagieren, hätte man mir als Eingeständnis eigener Schwäche auslegen können. Da ich außerdem merkte, daß mehrere Fahrgäste aufmerksam wurden, fühlte ich mich in diesem Augenblick als Sachwalter der Interessen des „Stürmers" und machte mich zum Wortführer der großen Stürmergemeinde. Ich erklärte ihm, daß es das unbestreitbare Verdienst des „Stürmers" sei, die Behandlung der Judenfrage durch sein einprägsames, schlagkräftiges „Immer wieder" volkstümlich gestaltet zu haben. Der „Stürmer" werde darüber hinaus, so sagte ich wörtlich, von den anderen jungen europäischen Völkern als Vorkämpfer im Kampf gegen Alljuda angesehen. Man brauche nur einmal zu beobachten, mit welchem Heißhunger sich die vielen Ausländer in Deutschland über jede Stürmernummer hermachten.

Es stellte sich gar bald heraus, daß mein Gegenüber alles andere als ein Wissenschaftler war. Er versuchte nur, mit abgedroschenen Schlagworten zu bluffen. Als ich ihm den Rat gab, doch einmal in Theodor Fritsch' „Handbuch der Judenfrage" über die Verdienste des „Stürmers" nachzulesen, mußte er kleinlaut eingestehen, weder Theodor Fritsch noch sein „Handbuch der Judenfrage" zu kennen. Was ich schon vorher geahnt hatte, wurde mir jetzt zur Gewißheit. Mein „großer" Widersacher hatte sich als eine ganz große Null entpuppt. Es ging ihm nicht um den „Stürmer" an sich, sondern um die Sache, die der „Stürmer" kompromißlos vertritt: den Antisemitismus. Da er nun schlecht gegen die Judenfeindschaft selbst Stellung nehmen konnte, ergriff er die Gelegenheit, am „Stürmer" als antijüdisches Blatt zu kritteln und an ihm herumzudeuteln, natürlich unter dem Mäntelchen der Objektivität und der Begründung, „in Wissenschaft zu machen".

Hier konnte nur ein Mittel Anwendung finden: rücksichtslose Offenheit meinerseits. Ich mußte ihm seine Dummheit — wie man so sagt — links und rechts um die Ohren schlagen. Das Stichwort hierzu gab mir der „Jünger der Wissenschaft" selbst. Er stammelte nämlich in seiner Verlegenheit, solch eine „robuste" Auffassung wie die meinige, hätte er seit langem nicht angetroffen. Ich sagte darauf wörtlich:

„In diesem Punkte stimmen wir vollkommen überein; meine Auffassung ist robust, die Ihre dagegen knochenweich und damit letzten Endes jüdisch!"

Als ich ihn dann — er rutschte bereits unruhig auf seinem Platz hin und her — unter beifälligem Schmunzeln der Zuhörer fragte, ob er denn nicht wenigstens den Versuch machen wollte, sich von seiner zimperlichen, knochenweichen Haltung freizumachen, und er dummerweise mit „Warum denn nicht?" antwortete, machte ich ihm einen guten Vorschlag. Ich riet ihm, schleunigst zum Arbeitsamt zu laufen und sich für eine Munitionsanstalt dienstverpflichten zu lassen. Bei dieser „robusten" Arbeit könne er vielleicht noch einmal „robust" denken lernen. Er sah entsetzt auf seine lackierten Fingernägel und war an der nächsten Haltestelle — verschwunden. Ich aber hatte die Lacher auf meiner Seite und lachte selbst herzhaft mit.

Ja, lieber Stürmer, so ist es nun einmal: Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!

Herbert Loewe, Rostock.

Achtung! Stürmerleser!

Soldaten berichten Euch in zahlreichen Feldpostbriefen von besonders interessanten Erlebnissen mit Juden. Sendet diese Briefe (oder ihre Abschriften) dem Stürmer zwecks Veröffentlichung ein. Ihr unterstützt damit unsere gerade heute so wichtige Aufklärungsarbeit.

Die Schriftleitung des Stürmers
Nürnberg-A, Pfannenschmiedsgasse 19

Der Ghetto-Narr
Schnappschuß aus dem Osten

Stürmer-Archiv (2)

Samuel Katzenellenbogen
Ein Verbrechertyp aus dem Generalgouvernement

Der Fluch aller Völker

Die „Deutsche Presse", Berlin, schreibt zu dem im Stürmer-Buchverlag erschienenen Buch „Der Jude im Sprichwort der Völker":

Wer heute verantwortlich in der deutschen Presse arbeitet, wird es nicht mehr nötig haben, den Juden mit allen seinen rassebedingten Charaktereigenschaften kennenzulernen. Diese Kenntnis dem Leser in immer neuer Form zu vermitteln, ist aber reizvoll und notwendig. Unterlagen dafür liefert in geradezu unerschöpflicher Fülle das vorliegende Buch von Ernst Hiemer. Hat er doch, wie der Verlag des Buches als dessen Abschluß zusammenfassend feststellt, „1200 antijüdische Sprichwörter, Redensarten, Sinnsprüche und Reime der Völker gesammelt, geordnet, miteinander verbunden und erklärt". Sicherlich war es schon mühsam genug, diese große Zahl zusammenzutragen. Praktischen Wert erhält die Sammlung aber erst dadurch, daß diese 1200 Sprichwörter in Gruppen eingeteilt und erläutert worden sind, die den Juden als „geborenen Verbrecher", als „Erzbetrüger", als „Wucherer", als „Drückeberger im Kriege", als „Rassenschänder" usw. usw. kennzeichnen. Hier findet jeder, was er sucht. Vor allem aber findet er darin bestätigt, daß der Jude seit vielen Jahrhunderten der Fluch aller Völker gewesen ist und daß diese Erkenntnis ihren eindeutigen Niederschlag in den Stimmen aller jener Völker gefunden hat.

Heinrich Walter.

Ein Verschwender wirft das Geld zum Fenster hinaus. Wer die Ratschläge seines Arztes in den Wind schlägt und seine Medikamente wegwirft, handelt ebenso sinnlos.

TROPON

Mit Tropon-Präparaten haushalten — ein Gebot der Stunde!

Nach wie vor

werden Damenbinden in ausreichendem Maße hergestellt. Es ist nur eine vorübergehende Folge von Transportschwierigkeiten, wenn Sie trotzdem einmal Camelia nicht überall erhalten können.

Camelia — DIE ZUVERLÄSSIGE REFORMBINDE

Venus

Nie aus Gewohnheit

die altbewährten Venus-Präparate (Tagescreme - fettfrei - überfettet) anwenden.

Nur wenn unbedingt nötig - sparsam auftragen - so reicht die heute seltener gewordene Dose lange Zeit

Durch die Rückgabe leerer Dosen an ihr Fachgeschäft wird auch hier Kohlenklau der Weg versperrt.

WALTER KOLBE & CO., STETTIN
Venus-Haus

Venus Venus Venus

Phebrocon-Serol
gegen
Fuss-Flechte
Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen. Erhältlich in Apotheken

M

Merz & Co. Frankfurt am Main

..heut kocht Vater selbst!

Wer kann es Mutter übelnehmen, wenn sie mit Schrecken an die ihr verbleibende Putzarbeit denkt. Aber wenn auch die Küche noch so schlimm aussieht: mit etwas ATA werden alle Töpfe, Pfannen, Bestecke und Geräte sowie die Küche selbst schnell wieder blank und rein.

Ein Bücherangebot!

3 Raumbildwerke
(je 100 Stereobilder und Betrachter)
Der Kampf im Westen . . RM. 30.-
Die Soldaten des Führers im Felde (Polenfeldzug) „ 30.-

2 Bücher des Zeitgeschehen
Amerika im Kampf der Kontinente . . . . . RM. 2.70
Freigemachtes Grenzland . „ 4.-

2 Bücher des Kaufmanns
ABC der Buchführungspraxis, Rechnungswesen der Buchführungspraxis, 2 Bände RM. 22.-

Alle Bücher in sehr guter Ausstattung sofort lieferbar zu beziehen durch:
Reise-Versandbuchhandlung
Max Ibscher K.G.
München 15, Lindwurmstr. 71
(Verlangen Sie Angebot weiterer Bücher.)

Schreiben Sie Richtige Briefe
Wie man Briefe schreibt, die Erfolg bringen und Eindruck machen. Gericht, Rechtsanw., Mieter, Steuer, Behörde, Eingabe, Mahnung, Bittschrift, Trauerbr., Gratulat., Bewerbung-, Wehrmacht, Polizei, Liebe usw. Dazu: Kl. Fremdwörter - Verdeutschungs - Lexikon mit über 12000 Worten. 2 Bände, 300 Seiten. 4.90 RM. Gegen Voreinsendung auf Postscheckkonto Erfurt 27637. Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Gebr. Knabe KG. Weimar St. 101

Violinen
zur Reparatur, Lackierung, auch Tonverbesserung übernimmt
Anton Schrötter Geigenbaumeister
Kreis Falkenau a. d. Eger/Sudetengau.
Neue Violinen nach Möglichkeit

200 gutgemischte BRIEFMARKEN von Böhmen: 4.25 RM. J. Singer, Grainau 52 S b. Garmisch.

Stottern
u. a. nerv. Hemmung. nur Angst. Ausk. frei Hausdörfer, Breslau 16 K

Schon seit Großväters Zeiten ist der
Zinsserkopf

das Kennzeichen der Firma
Zinsser & Co.
LEIPZIG
Heilkräuter — Tees

Café Viktoria Die traditionelle Gaststätte Berlins Unter den Linden 22, Ecke Friedrichstr
Konzert allererster deutscher Kapellen

Café Unter den Linden Das historische Kaffeehaus seit 1878
Unter den Linden 29, Ecke Friedrichstraße
Erstklassige deutsche Unterhaltungsmusik

Gesundheit ist Volksvermögen
Seit 75 Jahren dienen Schwabe-Arzneimittel der Erhaltung und Hebung der Volksgesundheit. — Moderne Forschungs- und Herstellungsmethoden gewährleisten ihre Güte.
Dr. Willmar Schwabe Leipzig

SEIT JAHRZEHNTEN

UNSERE MARKE EIN BEGRIFF
DARMOL-WERK
Dr. A. & L. SCHMIDGALL
WIEN

Wie bewahrt man die Milei-Schlagfähigkeit?
Milei W ist feuchtigkeitsempfindlich. Lagern Sie es stets trocken. Entnehmen Sie das Pulver nur mit einem trockenen Löffel. Verschließen Sie nach der Entnahme wieder sofort die Dose. Nur staubtrockenes Pulver ist schlagtüchtig.
Milei
der milchgeborene Ei-Austauschstoff

alja Maß-Reformkorsetts Leipzig C 1

NEUHEIT Sofort Nichtraucher
Mundus, Wien 75 Leibnizgasse 4a

Bei jeder Tablette dran denken:
Mit Heilmitteln soll man immer sparsam sein — und heute erst recht. Also nicht mehr nehmen und nicht öfter, als es die Vorschrift verlangt!
Vor allem aber: Wirklich nur dann, wenn es unbedingt not tut.
Das gilt auch für
Silphoscalin-Tabletten
Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht.
Carl Bühler, Konstanz. Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thylial.

Hut ab vor jedem Pfennig!
Darum braucht man noch lange kein «Pfennigfuchser» zu sein. Gerade wer den Pfennig achtet und einen zum anderen legt, kann viel eher einmal einen Taler springen lassen. Ein kluger Haushalter weiß, warum er auf jeden Pfennig achtet: Viele Wenig geben ein Viel.
Spargeld will zur Sparkasse!

H3892 – 0009

Was wir dazu sagen
Gedanken zum Weltgeschehen

Die Wahrheit

Ein britisches Blatt meint, man würde lieber Inder ernähren als die Sizilianer.

Sie werden beide nicht ernähren. Weil sie es einfach nicht können!

Wechselvoll

Die USA. nennen sich gern das moralischste Land der Welt.

Wahrscheinlich, weil die USA. nicht nur doppelte, sondern sogar zwölffache Moral haben!

Mikrofongemauschel

Ein englisches Blatt erklärte, die Sendungen des britischen Rundfunks in deutscher Sprache seien zu plump, um zu wirken.

Wenn sich Juden unterhalten, fällt das immer unangenehm auf!

Alles für die USA.!

Die Amerikaner und die Engländer streiten sich um die Reste der italienischen Flotte.

Was wollen die Engländer eigentlich? Ihnen gehört ja nicht einmal mehr die eigene Flotte!

Affentheater

In einer Neuyorker Broadway-Revue erklären die nackten Girls im Schlußbild Deutschland feierlich den Krieg.

Diesen nackten Tatsachen stehen wir wirklich machtlos lächelnd gegenüber!

Das Gesetz ihres Handelns

Mister Knox meinte, man müsse schon heute gegen die Deutschen immer neue Maßnahmen für die Zeit nach dem Kriege ersinnen.

Er soll sich das Leben nicht so schwer machen, er braucht doch nur im Talmud nachzuschlagen!

Nachfolge

Bei der Taufe eines USA.-Schiffes fiel die Taufpatin ins Wasser und ertrank.

Der Täufling sieht keinem anderen Ende entgegen!

Leicht gekennzeichnet

Die „Times" schreibt von dem Verhältnis USA.—England.

Hehler und Stehler!

Zugkraft

In den Vereinigten Staaten hat man festgestellt, daß sich viele Juden den Namen Roosevelt zugelegt haben.

Dieser Name erscheint ihnen besonders zugkräftig für die Anknüpfung dunkler Beziehungen!

Der richtige Ort

Ein nordamerikanischer Großzirkus ist auf der Suche nach Abnormitäten.

Da soll er sich in Washington nur richtig umgucken!

Etappentheater

In Newyork wurde ein jüdisches Frontheater zusammengestellt.

Da werden die Soldaten sehr weit zurückgehen müssen, um in den Genuß dieser Künste zu kommen!

Das Interesse

Ein USA.-Blatt schreibt, die Angloamerikaner hätten ein gemeinsames großes Interesse.

Ja, die Wahrung der Vorteile des Judentums!

Ihre Leistungen

Ein nordamerikanisches Blatt spricht von Nordamerikas Leistungen am laufenden Band.

Ja, Leistungen am laufenden Band der Gemeinheit!

Drohbriefe

Churchill erhält, wie er stolz erklärt, täglich zahlreiche Briefe aus Arbeiterkreisen.

Das ist aber durchaus noch kein Beweis für seine Beliebtheit.

Nicht zu ertragen

Im Washingtoner Archiv hat man die betrübliche Entdeckung gemacht, daß ein großer Teil der Schallplatten mit den Reden Roosevelts unbrauchbar geworden sind, weil sie sich durch Feuchtigkeit gebogen haben.

Die müssen sich ja auch biegen!

Paul Beye.

Die englische Krankheit
Wer etwas schwächlich in den Knochen,
Der ist an ihrem Gift zerbrochen.
Nur wer immun ist, der bleibt stark,
Dem schleicht die Seuche nicht ins Mark.

Fips Zeitspiegel FOLGE 46

Der Judenknecht
Wer sich dem Juden hat verschrieben,
Kann sich dem Schicksal nicht entzieh'n,
An dem die Judenknechte blieben.
Vergoß'nes Blut kommt über ihn.

Gasmasken auf!
Manch' Yankee hat die Nase voll.
Wie Juden stinken, das ist toll.

Der Hammerwerfer
Den Hammer wollte er erheben.
Nun bleibt beim großen Wurf er kleben
Und das geschätzte Publikum
Bemerkt, den Werfer haut es um.

Kuppelei
Was sich in dieser Richtung tut,
Ist eine wahre Affenschande.
Wie meint es doch der Langrock gut
Mit der gemeinen Hurenbande.

Vor allem die Kinder
brauchen den Döhler Vitasin-Pudding
weil er das lebenswichtige Vitamin B_1 enthält. Die Mütter sparen ihn deshalb für die Kinder auf.
Lorenz Döhler Erfurt
lesen Sie auch die Erika-Kleinanzeigen

Das ist gepfuscht!
Der Transportarbeiter wird sich an diesem Nagel die Hand aufreißen. Solche Verletzungen lassen sich verhüten. Auf die unvermeidlichen Arbeitsschrammen und kleinen Wunden aber gleich ein Wundpflaster auflegen.
Trauma Plast
Carl Blank, Verbandpflasterfabrik
Bonn/Rh.

MARYLAN
Ein feststehender Begriff erfolgreicher Kosmetik

...UND ALS GESCHENK
eine Postsparkassenkarte!
Wie viele Anlässe dazu gibt es das ganze Jahr hindurch: Geburtstag, Taufe, Schulbeginn - Ostern und Weihnachten - Berufsanfang, Hochzeiten usw.!
Sie erhalten bei jedem Amt und jeder Amtsstelle des Postsparkassendienstes unentgeltlich eine Geschenkpostsparkarte auf den Namen dessen, den Sie beschenken möchten. Freimarken auf ihr im Gesamtbetrag von 3 bis 100 RM machen sie zu einem wertvollen und zeitgemäßen Geschenk, das jederzeit zu haben ist.
Der in Freimarken entrichtete Betrag wird als Einlage auf ein schon bestehendes oder ein neues Postsparbuch angenommen.
DEUTSCHE REICHSPOST
Postsparkassendienst

Heizen Sie sparsam ohne Angst vor Erkältung, denn wenig
Wybert
wirken viel

H3892 - 0010

M 134

H-3892

G. B. EXHIBIT

N° 374

B 040445

Filed April 29, 1946
H B Willey
Secty

G. B. 374

8